

*Gnade sei mit euch
und Friede
durch unseren Herrn Jesus Christus.
Amen*

In was für einer Zeit leben wir,
liebe Schwestern und Brüder?
So mögen manche Menschen seufzen,
wenn sie Nachrichten sehen
oder die Zeitung aufschlagen.
Begünstigt durch den Übergang von alter zu
neuer Regierung hat die Pandemie eine
Dynamik angenommen,
die beängstigend ist.
Unser Landkreis bildet einen Hotspot im
Land und
setzt ab Montag einen weitgehenden
Lockdown für Ungeimpfte in Kraft.
Auch bei der Klimaerwärmung ist schon viel
zu viel Zeit ungenutzt ins Land gegangen.
Und dann zündeln noch skrupellose
Machthaber mal hier, mal da,
und man weiß kaum sie zu stoppen.
*In was für einer Zeit leben wir?
Auf was für eine Welt steuern wir zu?*

Die Frage stellen sich alte und junge
Menschen.
Die Seufzer war vor 20 Jahren zu hören und
vor 100 Jahre und vor 1000 Jahren
und vor 2500 Jahren.
So alt ist der Predigttext.
Der Prophet versucht eine Antwort auf die
Frage aus eine himmlischen Perspektive.
*In was für einer Zeit leben wir?
Auf was für eine Welt steuern wir zu?*

Jesaja 65, 17 – 19
So spricht der HERR:
*17 Siehe, ich will einen neuen Himmel und
eine neue Erde schaffen, dass man der
vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht
mehr zu Herzen nehmen wird.
18 Freuet euch und seid fröhlich immerdar
über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich
will Jerusalem zur Wonne machen und sein
Volk zur Freude,
19 und ich will fröhlich sein über Jerusalem
und mich freuen über mein Volk.
Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme
des Weinens noch die Stimme des Klagens.*

*23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten und
keine Kinder für einen frühen Tod zeugen;
denn sie sind das Geschlecht der
Gesegneten des HERRN, und ihre
Nachkommen sind bei ihnen.
24 Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will
ich antworten; wenn sie noch reden, will ich
hören.
25 Wolf und Schaf sollen beieinander
weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das
Rind, aber die Schlange muss Erde fressen.
Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun
auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht
der HERR.*

1. Jesaja

Männer Gottes und Frauen Gottes haben
immer wieder versucht,
die Seufzer ihrer Zeit zu hören
und die Frage,
in was für einer Zeit sie leben, zu
beantworten.
Auch die Jesajas.
Ja, die Jesajas, Sie haben richtig gehört.
Denn es ist nicht nur einer.
Es sind drei Propheten,
deren Stimme wir in dem Buch hören.
Der erste tritt auf im 8 Jh. vor Christus,
der zweite während des Exils - im 6 Jh. -
und der dritte nach der Heimkehr aus dem
Exil.
Jeder weiß sich gerufen,
in seiner Zeit die Botschaft Gottes zu sagen:
„Der Ewige hat euch nicht vergessen,
es gibt eine Zukunft.“

Unser Abschnitt steht beim dritten Jesaja.
Diese Generation war
aus der Verbannung in Babylon
nach Jerusalem zurückgekehrt.
Sie hatte noch die großen Verheißungen des
zweiten Jesaja im Ohr.
*In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg,
macht in der Steppe eine ebene Bahn
unserm Gott!
4 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle
Berge und Hügel sollen erniedrigt werden,
denn die Herrlichkeit des HERRN soll
offenbart werden,
Sie waren wirklich wieder in Jerusalem,
aber so echt „herrlich“ war es nicht
geworden.
Die Anfänge waren bescheiden,*

die Nachbarn machten sie lustig über die mickrigen Bauwerke, die entstanden.

Der dritte Jesaja sieht die Not der Menschen. Er kennt die Worte der Jesajas vor ihm Und er weiß: Gott lässt uns nicht im Stich. So greift er die Worte seiner Namensvettern auf, aktualisiert sie im Hören auf Gott. So klingt nicht nur ein Seufzen durch die Jahrhunderte, sondern auch eine Hoffnungsbotschaft, ausgesprochen von Menschen, die Gottes Reden hören und sein Handeln spüren.

2. Die Hoffnung bleibt wach

Auch das letzte Kapitel der Bibel, die Offenbarung, nimmt die Verheißungen der Jesajas auf. Was Johannes auf seiner Patmos-Insel von Gott hört, macht deutlich, dass der neue Himmel und die neue Erde nicht eine Renovation des Alten sein wird, sondern etwas ganz Neues (Offenb. 21). Die Welt, in der wir leben, ist nicht die Welt, die Gott schaffen wird. Natürlich arbeiten wir mit daran, dass diese Welt, wie wir sie kennen, erträglich bleibt und nicht zerstört wird. Aber das Neue wird gänzlich anders sein.

Vielleicht umgibt es uns längst in einer Weise, die wir nicht wahrnehmen können. Eine alte Anekdote erzählt: Zwei Mönche, die gute Freunde waren, zerbrachen sich oft ihre Köpfe über das Leben nach dem Tode. Schließlich machten sie aus, wer zuerst sterbe, solle dem anderen erscheinen und ihm Bericht über die Ewigkeit geben. So geschah es schließlich auch. „Qualiter“ (wie ist es) fragte der Überlebende. „Totaliter aliter“ (ganz anders) lautete der kurze Bescheid.

Die Beschreibung von Gottes neuer Welt muss so immer unvollkommen sein. Uns fehlen die Worte. Es gibt nur Bilder.

Bildern von Fülle und Freiheit, von Friede und Gemeinschaft, von Licht und Wärme.

Die Menschen werden neu sein und doch sie selbst, und Gott ganz nah, aber ohne Erschrecken. Es wird alles gut sein.

3. In welche Zeit wir leben

In was für eine Zeit leben wir?

Wir leben in einer Zwischenzeit.

Gott neue Welt wird kommen.

Und: sie hat schon angefangen.

In Jesus.

Gott hat ihn auf die Erde gesandt, um in ihm

und denen, die ihm folgen, das Neue schon zu beginnen.

Dies sehen wir bei Jesus.

Der Tod wird überwunden,

Tote werden auferweckt.

Er beginnt eine neue Lebensart:

Feinde lieben, bitten für die Verfolger.

Gott und Mensch rücken näher zusammen;

Menschen lernen, ihm als Vater zu vertrauen.

Das Neue, das in Christus angefangen hat, setzt sich in uns fort,

wie Paulus in schreibt (2. Kor 5, 17):

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

→ So stehen wir zwischen dem Alten und dem Neuen.

Das ist die Zeit, in der wir leben:

Ein „Zwischendrin“.

In der alten Welt und zugleich Teil der neuen.

Manchmal spüren wir unter uns tatsächlich ein wenig Himmel auf Erden.

Und dann wieder wird dieser Eindruck

begraben unter einem Haufen von

Misstrauen, Argwohn und Unverstand.

Dann ist man geneigt, die Vision von Gottes neuer Schöpfung für eine grandiose

Täuschung zu halten,

die man wohl vergessen kann.

Aber vergessen ist keine Option, liebe Schwestern und Brüder.

Es ist unsere Aufgabe,

die Hoffnung und den Glauben festzuhalten,

sich immer wieder neu an Gottes
Verheißungen aufzurichten.
Und wenn es ein Rudern gegen den Strom
ist.
So wie es die Propheten immer und immer
wieder getan haben,
Generation für Generation.

Es ist anstrengend,
beides festzuhalten.
Aber das ist genau unser Ort
zwischen dem Alten und dem Neuen.
Wir könnten sagen: vergiss die Welt um dich
herum,
zieh dich zurück in Innerlichkeit.
Oder umgekehrt: vergiss die Hoffnung auf
etwas Besseres. Die Welt ist wie sie ist, da
ändert sich nichts.
Wir sollen aber beides festhalten.
Wir leben inmitten dieser alten Welt mit ihren
ganzen Problemen,
aber in uns, in unserem Denken und
Handeln lebt die Hoffnung auf Gottes neue
Schöpfung,
Genau dafür hat Gott uns seinen Geist
gegeben.
Wir sind ein Vorposten des Neuen im Alten.
Wir spüren die Spannung,
die Sehnsucht,
spüren unsere Begrenztheit und
Unsicherheit.
Sie gehört zu uns.
Wir sind Wartende.
Wir brauchen Geduld und Ungeduld
zugleich.

*In was für einer Zeit leben wir?
Auf was für eine Welt steuern wir zu?*
Wir leben in einer Zwischenzeit zwischen
Gottes neuer Schöpfung, die schon in uns
und unter uns ist,
und der alten Welt, die uns oft beschwerlich
wird.
Wir halten die Spannung aus
und freuen uns, wenn etwas sichtbar wird
vom Neuen,
selbst bei uns.

A m e n

Chr. Huss, Königsfeld